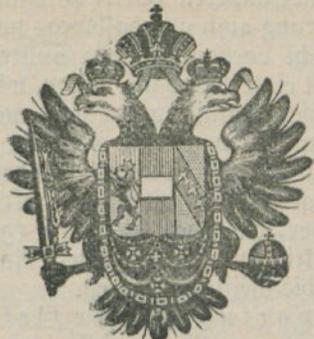


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Den 18. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 18. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das IV. Stück der italienischen, das XXII. Stück der polnischen und das LI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 18. Juni 1907 (Nr. 138) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 4885 «Neues Wiener Journal» vom 30. Mai 1907. Druckwerk «Wien» von Hermann Bahr, Karl Krabbe, Verlag Erich Gutzmann.

Nr. 35 «Komuna, drive Nová Omladina» vom 12. Juni 1907.

Nr. 24 «Monitor» vom 9. Juni 1907.

Nr. 234 «Hajdamaky» vom 3. Juni 1907.

Nr. 25 «Swoboda» vom 6. Juni 1907.

Nr. 12 «Bocian» vom 15. Juni 1907.

Nichtamflicher Teil.

Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet: An den hiesigen diplomatischen Stellen wird die absolute Notwendigkeit der durch die Sachlage unaufschiebbar gewordenen Auflösung der Duma ausnahmslos anerkannt. Der Eindruck des kaiserlichen Manifestes ist ein überwiegend günstiger. Es wird so ziemlich auf der ganzen Linie betont, daß die Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes maßvolle sind und beträchtlich hinter dem zurückbleiben, was man allgemein erwarten zu müssen geglaubt hat. Eine ausgesprochen beifällige Aufnahme findet die Festsetzung des Wahltermins für die Mitte September.

Allgemein herrscht die Überzeugung, daß das Ministerium Stolypin in unveränderter Zusammenfassung vor die dritte Duma treten werde.

Es verlautet, daß die auf die englisch-russische Verständigung abzielenden Verhandlungen eine Beschleunigung erfahren sollen, indem von englischer Seite auf möglichst raschen Abschluß derselben Gewicht gelegt werde.

Feuilleton.

Am Stammtisch.

Humoreske von A. Winckler: Tannenbergl.

(Nachdruck verboten.)

Gröpelmanns Weinstube hat ihren guten Ruf. Von altersher. Ein Erbe, das vom Vater auf den Sohn bereits mehrere Generationen wert gehalten wurde. Aber Pius Gröpelmann, der derzeitige Inhaber, erwarb seinem Geschäfte besondere Sympathien. Es lag abseits vom großen Marktverkehr, in der stillen, dunklen Sträßengasse; aber die Kunden wußten es zu finden, die treuen Stammkunden, im Schlarfe.

Da kamen sie zum Dämmerchoppen, pünktlich und beharrlich, wie der Beruf es zuließ. Der Justizrat Fischer, ein älterer Junggeselle, entließ nur den letzten Klienten aus seiner Sprechstunde, dann wählte er Abend für Abend nach Gröpelmanns Weinstube, wo er auch der renommierten Küche Ehre erwies. Er war der erste, der treueste der Treuen, und als ihn eine Schwurgerichts session wiederholt von der lieben Gewohnheit abdrängte, behauptete Dr. Wolff, er, der Justizrat, sei ersichtlich abgemagert. Denn zu zweit saß Dr. Wolff da, wenn seine Praxis es irgend erlaubte, und er vertrug das einsame Warten nicht. Sei er schon im Leben ein grämlicher Witwer, so wollte er's nicht auch am Stammtische sein.

Zu den jüngsten Ereignissen in Rußland bemerkt die «Neue Freie Presse», es habe sich daselbst seit dem Oktober-Manifeste 1905 nichts geändert; nur daß die Autokratie selbstbewußter geworden sei. Die abermalige Auflösung der Duma könne aber nur ein Phasie bilden, denn ein Rußland ohne Duma sei nicht mehr denkbar. Intelligenz und Bauern sind — oder waren doch bisher — revolutionsmüde und rechnen nicht bloß nicht aufs Meer, fürchten vielmehr dessen Ausbreitungen bei Aufständen und fürchten auch die Gewaltakte der «Schwarzen Hundert». Unter Stolypin werde nichts Entscheidendes geschehen, da er nur von einem Tage auf den anderen lebe. Fremdes Geld benötige Rußland im Augenblicke nicht, da es infolge der wachsenden Einnahmen aus dem Branntweinmonopol genügend russisches hat.

Das «Fremdenblatt» bemerkt, das Ende der zweiten russischen Duma sei durch eine politische Verwirrung sondergleichen herbeigeführt worden. Das Manifest des Czaren gebe aber dem russischen Volke die Gewähr dafür, daß es die Fehler der zweiten Duma nicht durch Entziehung der ihm verfassungsmäßig gewährten Rechte zu büßen haben werde. Die Kontinuität des Verfassungslebens sei gesichert.

Das «Neue Wiener Tagblatt» meint, von dem allgemeinen Wahlrecht, das bisher in Rußland gegolten habe, zum neueingeführten Kurienystem sei ein ganz gewaltiger Sprung.

Das «Neue Wiener Journal» fürchtet, die Auflösung werde blutige Tage in Rußland heraufbeschwören. Das Experiment, das der Czar versuche, sei gefährlich und wahrscheinlich auch nutzlos.

Die «Deutsche Zeitung» sagt, die zweite Duma habe das verdiente Ende gefunden. Die Masse des Volkes werde sich ihretwegen kaum aufregen.

Die «Arbeiterzeitung» ist der Ansicht, die Freiheitsbewegung in Rußland werde durch das neue Wahlgesetz aus den parlamentarischen Formen in die Form des offenen blutigen Kampfes zurückgeworfen werden.

Justizrat Fischer war bis in das kleine, knopfartige Näschen erblickt, welches er bei Gröpelmann mit edler Hartnäckigkeit verkupfert hatte, als ihm sein medizinischer Freund die Folgen der Stammtischschwänzerei klarlegte, und nur der Eintritt des allzeit fidelen Bauunternehmers Lunig — er ließ sich Architekt nennen — hellte den Pessimismus des alten, pedantischen Juristen wirksam auf.

«Justizrat!» schrie er, «nein, sehen Sie heute wieder aus, rosig, jugendlich, lenzhaft, einfach scheußlich, wenn unsereiner in den Spiegel guckt und seine blasse Bisage bejammert. Was, Doktor —»

Und der Doktor gab lächelnd zu, daß der Gesundheitszustand des gemeinsamen Freundes wirklich über allen Zweifel erhaben glänzend sei.

Horn und Wilbert, zwei wohlthutierten Kaufleute, die immer später kamen — nach Geschäfts-schluß — vervollständigten das Ensemble, dem in Gröpelmanns Weinstube seit mehr als einem Jahrzehnt die lauschigste Ecke eingeräumt war. Herr Pius Gröpelmann, ein kleiner, beleibter Herr, dem die leicht ergrauten Bartkoteletten einen ewig lächelnden Mund umrahmten, kam eifertig herbei und rückte selbst den Stammtisch jedes einzelnen zurecht, obgleich das wirklich nicht nötig gewesen wäre; denn die Ecke befand sich stets in reserviert-unberührter Ordnung.

„n Abend, meine Herren, einen recht vergnügten Abend!“ Und er dienerte, daß das pralle Bäuchlein litt. Dann, wenn er in seinem stets gutbesuchten

Übereinkommen Spaniens mit Frankreich und England.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Veröffentlichung der Verständigung, über welche Spanien mit Frankreich zum Schutze der beiden Staaten gemeinsamen Interessen im Mittelmeere und im Atlantischen Ozean einig geworden ist, in Aussicht genommen. Die gleiche Absicht besteht bezüglich des spanisch-englischen Übereinkommens. Die den Mächten über die Einkommen gemachten Mitteilungen erschöpfen vollständig deren Inhalt; geheim gehaltene Abmachungen gibt es nicht. Die Bezeichnungen des neugeschaffenen Verhältnisses als «Bündnis» oder «Tripelallianz» werden an kompetenter Stelle unter Hinweis auf dessen eng umschriebenen und in den getauschten Protokollen präzise bezeichneten Zweck, als gänzlich unzutreffend zurückgewiesen. Es handle sich überdies nicht um ein Übereinkommen zwischen drei, sondern um zwei allerdings durchaus analoge Vereinbarungen zwischen je zwei Teilen. Einen Zusammenhang derselben mit Marokko könne nur eine gewalttätige Interpretation suchen. Die Richtung der marokkanischen Politik Frankreichs bleibe, nach wie vor, auf ein einverständliches Vorgehen aller Mächte auf der Grundlage der Akte von Algieras gerichtet.

In einem Artikel mit der Überschrift: «Der alte und der neue Dreieck» erklärt die «Neue Freie Presse», die Verträge der zwei Westmächte mit Spanien seien als Defensivverträge mindestens überflüssig. Das Blatt will dennoch keine offensiven Absichten hinter ihnen suchen, zumal solche von den Bevölkerungen der drei Staaten nicht gebilligt würden. Der Vertrag von Algieras sei von dem guten Willen der drei Mächte abhängig. Es könne nicht beruhigend wirken, wenn in wichtigen internationalen Fragen von vornherein Majoritäten geschaffen werden. Deutschland sei darum der meistbetroffene Staat, weil es in England und Frankreich nicht bloß als kommerzieller, sondern zugleich als politischer Gegner angesehen wird. Deutschland soll lahmgelagt werden und stets daran zu denken haben, daß im Kriegsfalle Italien mit seiner Seemacht ihm beizustehen nicht wagen dürfte.

Hause die Kunde gemacht und die Kellner wohl auf dem Posten gefunden hatte, setzte er sich zu Gast an den Stammtisch. Er war vom Architekten Lunig, einem Schulfreunde von einst, ein für allemal eingeladen, und ein überzähliges Glas stand stets bereit.

Für die Gastfreierheit seiner Gäste zeigte sich Herr Pius Gröpelmann erkenntlich. Er plauderte gewandt, und er hatte etwas zu plaudern. In jungen Jahren, ehe er ins väterliche Geschäft eintrat, auf das er eigentlich keinen Anspruch gehabt hatte, da er der zweite Sohn war und erst durch den Tod seines älteren Bruders ins Erbe rückte, in jungen Jahren also war er als Stewart eines großen Ozeandampfers zwischen Bremen und New York gefahren, hatte auch einige Zeit jenseits des großen Wassers gelebt, und von der Zeit erzählte er viel und gern. Hatte auch eine Leidenschaft importiert, die für das Wetten. Er selbst freilich war viel zu sehr Geschäftsmann, nüchtern, verstandesklarer Geschäftsmann, als daß er seine Gewinnchancen im Wettspiele gesucht hätte; aber seine Gäste wußte er trefflich in Meinungskämpfe zu heben, die nicht anders als durch eine Wette ausgetragen werden konnten, und daß eine so treue Stammtischgemeinde den Austrag anderswo als in Gröpelmanns Weinstube und stofflich in etwas anderem als in Wein austragen würde, lag außer allem Bereiche der Denkbarkeit.

Wenn der Disput den richtigen Wärmegrad erreicht hatte — und Pius Gröpelmann wartete

Das „Deutsche Volksblatt“ gibt der Meinung Ausdruck, der „neue Dreieck“ richte seine Spitze gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, er sei ureigenes Werk des Königs Eduard und eine Gefahr für den Frieden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Juni.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu der Eröffnungsitzung des Abgeordnetenhauses, daß sie vorerst dem Beschauer das imponierende Schauspiel großer Parteien bot. Man werde aber dann seine Freude an diesen Massen haben, wenn sie ein starker politischer Trieb erfüllt, wenn der Kallierung nach Nationalitäten auch die Kallierung nach politischen Prinzipien folgt. — Die „Zeit“ fordert von der Regierung, sie möge dem neuen Parlamente, das arbeiten will, Stoff und Gelegenheit dazu geben. Da in Österreich die nationalen Streitversuchungen immer nahe liegen, schaffe man nur Arbeit herbei. — Das „Neue Wiener Journal“ meint, der Beschluß des sozialdemokratischen Verbandes, die Anwesenheit seiner Mitglieder bei der Verlesung der Thronrede freizugeben, sei von nicht geringer Bedeutung für die parlamentarische Entwicklung. — Die „Österr. Volkszeitung“ freut sich, daß sich die deutschen Parteien rechtzeitig zusammengefunden haben. Im ehrlich gemeinten Bündnis werden sie erweisen, daß das Wohl des Staates oft genug denselben Bedingungen unterliegt, wie das Wohl des Deutschthums in Österreich. — Das „All. Wiener Extrablatt“ wünscht, daß sich die Hoffnung erfülle, daß der Parlamentarismus jetzt moderner wird, daß er neue Horizonte und neue Ziele eröffnet. Noch immer liegt die alte Arbeit aufgeschichtet, zu der das Kurienparlament nicht Zeit fand und nicht Lust hatte.

Aus Rom wird aus vatikanischer Quelle berichtet, daß die Meldung, Papst Pius X. habe aus Anlaß des Zusammentrittes der internationalen Konferenz im Haag an die Königin Wilhelmine von Holland ein Schreiben mit Segenswünschen für das Gelingen der Konferenzarbeiten gerichtet, den Tatsachen nicht entspricht; die dem Heiligen Stuhle anlässlich der ersten internationalen Konferenz im Haag bereite Lage schreibe diesem gebieterisch vor, seinerseits auch die Tätigkeit der zweiten Konferenz völlig zu ignorieren.

Die Gerüchte, als ob in absehbarer Zeit sich in Bulgarien eine Ministerkrise einstellen dürfte, sind gänzlich unbegründet und werden an allen maßgebenden Stellen entschieden demontiert. Ministerpräsident Dr. Gudev erklärte einem Mitarbeiter des „Dnevnik“ ausdrücklich, daß das Ministerium von der Absicht des Fürsten, einzelne Führer der Opposition in Audienz zu empfangen, unterrichtet gewesen sei und daß diese Audienzen mit der Frage des Weiterbestandes des jetzigen Kabinetts nichts gemein hätten. Die Gerüchte, daß schon gegenwärtig an eine eventuelle Ablösung der Stambulovisten gedacht wird, werden an eingeweihten Stellen als müßige Kombinationen bezeichnet. Von dem Hofe nahestehender Seite wird

diesen Augenblick mit seinem sicherem Gefühle ab — Klang plötzlich sein verbindlich freundliches Organ dazwischen.

„Wetten Sie doch, Herr Horn, nun Anton (so nannte er seinen Schulfreund Luit), wie wär's? In Amerika ständ' schon die Wette, und ein Fläschchen trinken die Herren doch noch.“

So war manches Fläschchen getrunken worden, das sonst nicht getrunken worden wäre, und allgemach hatte man sich, dem sanften Zwange folgend, wirklich in eine Art Wettetradition hineingearbeitet, zur hellen Freude Gröpelmanns.

Der Justizrat merkte die Tendenz zuerst und wurde mißmutig. Als einmal die Tafelrunde besonders zeitig vereinigt und Pius Gröpelmann noch auf seiner Inspektionsrunde durch die vielen kleinen Zimmer war, sagte er:

„Kinder, heute wird nicht gewettet, das bitte ich mir aus! Ich darf's, denn ich habe jetzt dreimal hintereinander gewonnen — das geniert mich.“

„Nun, dagegen, liebes Justizrätchen, gibt's doch ein sehr einfaches Mittel“, erwiderte Horn, „verlieren Sie auch einmal.“

„Wenn ich nun aber recht habe —“

„Das ist's ja eben, der Jurist hat immer recht, haben Sie einmal unrecht, wetten Sie einmal auf etwas recht Unwahrscheinliches —“

„Das gibt's nicht!“ lachte der Architekt. „In dieser verrückten Welt ist auch das Unwahrscheinlichste wahrscheinlich.“

(Schluß folgt.)

versichert, daß bis heute zur Annahme baldiger Berufung einer anderen Partei oder anderer Parteien zur Regierung auch nur halbwegs positive Anhaltspunkte nicht vorhanden sind. Sollte später einmal dieser Fall eintreten, dann hätten, wie in den politischen Kreisen Sofias, allerdings auch ohne präzise Anhaltspunkte, angenommen wird, die progressiv-liberale Partei Dr. Danevs (früher Cankovisten) eventuell gemeinsam mit der Demokratenpartei Malinovs oder die liberale Partei (gegenwärtig in zwei Fraktionen geteilt, unter Radoslavov und Tonchev) die meisten Chancen.

Die portugiesische Gesandtschaft in Wien hat aus Lissabon folgende, die Stimmung des Landes gegenüber der Regierung kennzeichnende Nachricht erhalten: Der Ministerpräsident Joao Franco ist in Oporto eingetroffen, um an einem großen politischen Bankett, zu dem er eingeladen worden ist, teilzunehmen. Es wurde ihm bei seiner Ankunft von allen Klassen der Bevölkerung, von Vertretern des Handels, der Industrie, der Finanzinstitute usw. die wärmste Aufnahme bereitet. Desgleichen wurde er in allen Städten, die er auf dieser Reise berührte, in Santarem, Coimbra, Aveiro, Gaha u. a. aufs herzlichste begrüßt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der vergabene Schatz.) Ein zu mehreren Monaten Gefängnis in Pointe-à-Pitre in Frankreich verurteilter Dieb, der wußte, daß nach der Vorschrift alle seine Briefe vom Direktor gelesen werden mußten, heckte, um sich gute Tage zu machen, folgenden Plan aus, der ihm auch vollkommen gelang. Er schrieb an seine Mutter und bat sie „himmelhoch, doch ja nie und niemandem zu verraten, wo er das gestohlene Geld vergraben habe.“ Wie es in der Ordnung, las nun der Direktor D. Blanche, der durch seinen Freund, den Abgeordneten Legitimus, den Platz erhalten, den Brief, und jetzt änderte sich die Lage des Gefangenen, wie er es vorausgesehen, mit einem Schlage. Nicht nur, daß der Direktor ihn von aller schweren Arbeit dispensierte, lud er ihn sogar öfters zu Tisch, und zwar in Gesellschaft des Abgeordneten, wo die drei die innigste Freundschaft schlossen. Satten sie aber längere Zeit den wahren Grund ihrer freundlichen Gesinnung verborgen, so rückten sie eines Tages beim Champagner damit heraus, daß sie wußten, daß er einen Schatz vergraben hätte, und sie bäten ihn doch, ihnen den Platz zu zeigen, wo er läge. Der Gefangene, der auf den Moment ja schon lange gewartet hatte, machte nur vage Angaben, und empfahl sich dann, wohl wissend, daß er seine Karten nicht so rasch aus der Hand geben dürfe. Immer mehr drangen nun der Direktor und der Abgeordnete in ihn, doch den Platz zu verraten, und überhäufeten ihn geradezu mit Liebenswürdigkeiten. Das dauerte Monate. Schließlich mußte er aber doch Farbe bekennen, und da sagte er: „Bezeichnen könne er ihnen den Ort nicht, aber wenn sie damit einverstanden wären, könnte er sie an Ort und Stelle führen.“ Und nun wurde eine Nacht ausgemacht, in der das Schatzgraben vor sich gehen sollte, und als die Zeit gekommen war, fuhren die drei „Freunde“ in dem Wagen des Abgeordneten in die

Dunkelheit hinaus. In einer Wegebiegung angekommen, ließ der Gauner halten und sagte: „Hier seien sie nun an Ort und Stelle.“ Und nun stieg man aus, und während der Dieb das Licht hielt, schaufelten der Direktor und der Abgeordnete aus Leibeskräften, aber natürlich ohne jeden Erfolg. Nicht die kleinste Kupfermünze wurde aus dem Boden ans Licht der Laterne gezogen. Als nun der Gauner nach diesem gelungenen Streich, den er wohlweislich ans Ende seiner Strafzeit verlegt hatte, ins Gefängnis zurückkehrte, erzählte er ihm seinen Mitgefangenen, worauf die „Affäre“ bekannt wurde und dem Staatsanwalt zu Ohren kam, der nun ein Strafverfahren gegen den Direktor und den Deputierten eröffnet hat. Während nun seine „Freunde“ brummen, wird sich der geistige Urheber ihrer Qual die Hände reiben können, denn seine Schuld ist es ja nicht, daß man ihm geglaubt, und seinen an seine „Mutter“ bestimmten Brief gelesen hat.

— (Moses — im Motorboot.) Eine eigenartige Überraschung wurde einem Berliner Fabrikbesitzer F. zuteil, dessen Motorboot in der Nähe eines Ausflugsortes an der Oberprepe vor Anker liegt. Als er kürzlich in Begleitung zweier Bekannter eine Bootfahrt unternehmen wollte, fand er auf der Kajütenbank einen mehrere Monate alten Knaben in einem Steckfisch. Der alte Herr wollte den Findling ins Amtsbureau bringen, fand aber in dem Steckfisch einen an ihn adressierten Brief, in dem er flehentlich gebeten wurde, sich des Kindes anzunehmen, denn es sei sein — Enkelchen. Die Briefschreiberin, die sich mit Namen nannte und Herrn F. als frühere Angestellte bekannt ist, erzählte in dem Schreiben, daß sein zwanzigjähriger Sohn, ein Student, sie verlassen habe und sie durch Not gezwungen sei, sich von ihrem Kinde zu trennen. F. beschloß, sich des Kindes anzunehmen.

— (Eine lustige Polizei.) Die Operettenlibrettisten täten gut, eine kleine Studienreise nach der Hauptstadt Persiens zu unternehmen, wo die Polizei Stoffe auf Lager zu haben scheint. Daß sie dazu Talent hat, beweist nämlich ein Telegramm des Reuter-Bureaus aus Teheran folgenden Inhaltes: In der vergangenen Woche setzten die Polizisten von Teheran ihren Chef gefangen und drohten, ihn in Haft zu behalten, bis sie ihre rückständigen Gehalte erhalten hätten. Der Minister des Innern versprach die Auszahlung, worauf der Polizeichef in Freiheit gesetzt wurde. Als aber das Geld nicht eintraf, veranstalteten die Ausständischen eine lärmende Kundgebung und weigerten sich, eine Teilzahlung anzunehmen. Eine Polizei, die ihren eigenen Chef einsperrt und einen Rummel in der Stadt veranstaltet — man hört förmlich den Operettenchor der persischen Wachleute: „Der Chef, der Chef, brummen muß der Chef . . .“ oder so ähnlich, jedenfalls mit persischer Musik als Begleitung.

— (Eine Ehestatistik in der Romanwelt.) Die anständige, verheiratete Frau erfreut sich bei den Romansehern der Gegenwart augenscheinlich keiner großen Beliebtheit. Ein englischer Kritiker hat kürzlich eine Statistik aufgestellt, aus der sich ergibt, daß von 80 englischen Romanen 17 die Ehe als eine überlebte Institution lächerlich machen, 11 von der Nützlichkeit der Ehescheidung handelten, 22 die freie Liebe verteidigten, 7 sich über die eheliche Treue

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(93. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Oh, es ist zu furchtbar — er — er! Und er wußte es und konnte schweigen!“

„Er wußte es nicht bis vor zwei Tagen!“

„Märchen schienen die Worte etwas zu beruhigen.“

„Ist das so, Johannes?“ sagte sie, sichtlich von einer neuen Hoffnung beseelt. „Ja, es muß ja so sein — du wußtest es nicht?“ fragte sie.

Johannes beugte das Haupt und schwieg. Es war eine furchtbare Anklage, dieses Schweigen. Eine Anklage, die auch Soran verstummen machte.

„Märchen seufzte schwer auf, legte die Hand auf die Stirn und schwankte der Tür zu.“

Soran hielt sie nicht zurück.

Als ihr schleppender Schritt verhallt war, hob Johannes erst das Haupt. Er schien um Jahre gealtert, die Augen blickten irre.

„Warum folgst du ihr nicht?“ fragte er Soran.

„Jetzt kommt ja deine Zeit!“

Das schmerzhafteste Zucken seines Antlitzes, die Tränen in seinen Augen, die Größe seines Unglücks ließen bei Soran keine Bitterkeit aufkommen.

„Johannes! Noch nicht geheilt — und so viel gelitten?“

Es lag eine so tiefe Mitempfindung in diesen Worten, es sprach solche Liebe aus diesen Augen, daß Johannes mit einemmale seinen törichtsten Wahn begriff.

Er warf sich an die Brust des Freundes und ließ dem Sturm der Gefühle freien Lauf, die ihm die Brust zu zersprengen drohten.

Soran ließ ihm Zeit.

„Und jetzt sag' mir: Warum hast du nicht geantwortet, als sie dich fragte? Du wußtest doch wirklich nichts, noch vor zwei Tagen?“

„Aber ich ahne es seit zwei Jahren, ich bin nur feige ausgewichen. Ich habe nicht redlich geteilt mit Märchen, wie du von mir verlangt hast. Ich habe betrogen, und daß ich jetzt schwieg, ist nur der Anfang der langen Buße, der ich entgegengehe. Ich danke dir, Soran, du hast viel an mir getan! Jetzt gebe ich dich selber frei!“

„Johannes, schäme dich! Hast du den Bund vergessen, damals in S . . . an deinem Krankenbette? Wir wollen der Finsternis ihr Eigentum entreißen auf allen unseren Wegen! Hältst du mich für wortbrüchig?“

„Du kannst mir auf meinen Wegen nicht mehr folgen!“

„Das stimmte schlecht zu unserer Vorsage! Nenne mir den Weg, auf den ich dir nicht folgen kann!“

„Das will ich, Soran! Zur Frau des Cassanmörders, zum Weib dieses Ferrol, zu meiner Mutter, in die Kramergasse! Es ist mein nächster Weg. Die nachher kommen, kenne ich selbst noch nicht.“

„Und wann willst du ihn antreten?“ fragte Soran.

„Sofort! Ferrol ist verhaftet, Es wäre ja möglich, daß die Polizei sie belästigt — die Nachbarn —“

lustig machten und 23 sogar von der Ehe in geradezu skandalöser Weise sprachen. Und was das Sonderbarste ist, alle diese Romane sind von — Frauen geschrieben worden!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain) hält Donnerstag, den 27. d., um 9 Uhr vormittags im großen Saale des „Mesni Dom“ ihre diesjährige allgemeine Versammlung mit folgendem Programme ab: 1.) Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden. 2.) Rechnungsbericht des Zentralausschusses pro 1906. 3.) Vorlage der Gesellschaftsrechnung pro 1906 und des Voranschlags pro 1908. 4.) Neuwahl des Gesellschaftspräsidenten an Stelle des nach den Statuten abtretenden bisherigen Präsidenten Herrn Otto von Detela, Landeshauptmann, Gutsbesitzer usw. in Laibach. 5.) Wahl von fünf Mitgliedern in den Zentralausschuß an Stelle der nach den Statuten austretenden Herren: Wenzel Goll, k. k. Ministerialrat in Wien; Heinrich Baron Lazarini, Gutsbesitzer in Klödnig; Josef Pogacnik, Besitzer in Podnart, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter; Wilhelm Rohrmann, Adjunkt der krainischen landwirtschaftlichen Schule in Stauden, und Dr. Thomas Romih, Direktor der Bürgerschule und Bürgermeister in Gurkfeld. Die Neuwahl ist für den ersten Herrn für eine zweijährige und für die übrigen Herren für eine dreijährige Funktionsdauer vorzunehmen. 6.) Antrag des Zentralausschusses auf Änderung der Gesellschafts-Statuten im Sinne des vorjährigen Generalversammlungsbefchlusses, um besonders eine zweckmäßigere und leichtere Ernennung und definitive Anstellung der gesellschaftlichen Beamten und Diener zu ermöglichen. 7.) Berichte und Anträge des Zentralausschusses. 8.) Berichte und Anträge der Filialen. 9.) Anträge und freie Vorträge einzelner Mitglieder. — Die Landwirtschaftsgesellschaft feiert heuer das 140. Jahrijres Bestandes.

— (Das römische Gräberfeld an der Wiener Straße in Laibach.) Die wieder aufgenommene Untersuchung des ausgedehnten römischen Gräberfeldes, das sich von dem Hause Deghenghi bis zur Südbahnhofstraße erstreckt, begann vor 14 Tagen auf der Wiese neben dem Hotel Graiser, deren Durchforschung der Eigentümer Herr Handelskammerpräsident J. Lenarčič zuvorkommend gestattet hat. Es wurden bereits zahlreiche, gut erhaltene und wertvolle Funde zutage gefördert, die durch ihre strengen archaischen Formen auf die erste Kaiserzeit weisen; dies bestätigen auch die mitgefundenen dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehörigen Münzen. Unter den Funden verdienen durch ihre eigenartigen und für das hiesige Museum neuen Formen besondere Erwähnung eine dunkel- und eine lichtblaue Schale aus Glas, ein Krügelchen aus Bronze, ein großer, flacher Glaskeller ohne Untersatz, verschieden verzierte Terrassigillatagefäße, Reliefgrablampen mit neuen Firmenstempeln sowie eine größere markant gebildete Gesichtsurne. Das Landesmuseum besitzt bisher nur eine kleine Gesichtsurne aus Drnovo bei Gurkfeld (Reviudunum); der neue Fund ist daher sehr wertvoll. Die Gegenstände sind meist gut erhalten; Ton- und Glasfachen herrschen vor, Bronzeobjekte sind nur

in geringer Zahl vorhanden. Die durch Münzen gut datierten Gräber zeigen die hierorts üblichen Bestattungsarten des Ziegelgrabes, Freigrabes, Amphora-grabes und Steinfistengrabes; außerdem trifft man die gewöhnliche Erdbestattung.

Dr. W. Š. — (Heimische Majolikaarbeiten.) Im Auslagefenster der Firma L. Schwentner sind eine Reihe Dekorationssteller, Tassen und Fliesen ausgestellt, deren Mehrzahl vom akademischen Maler Peter Zmitel komponiert und gezeichnet und in der Majolikafabrik Bl. Schnabl in Stein ausgeführt wurde. Zmitel hat seine bei der Illustrierung des Jahresberichtes des Landesmuseums gemachten Erfahrungen trefflich verwertet und einige größere Teller mit volkstümlichen Motiven geschmückt, die er den im Landesmuseum aufbewahrten Stickerien und Stirnbrettern der Bienenstöcke entnommen hat. Der satirische Weiberzweikampf und der Kampf Pegams mit Lambergor sind sehr flott und glücklich in den Farben ausgeführt und sehr wirkungsvoll mit Ranken der volkstümlichen Nelken- und Tulpenblumen umgeben. Sehr gelungen sind auch einige moderne Darstellungen, größtenteils Landschaften; von besonders dekorativer Wirkung ist der Fliesenfuß mit den arbeitenden Frauen auf dem Felde. Einer eigenartigen Zeichnung mit dem Kobaltstifte, die die Konturen scharfer hervortreten läßt, begegnen wir bei dem Teller mit dem Bilde des Dichters Gregorčič. Zmitel setzt seine Versuche fort und will demnächst wieder einige neue Arbeiten ausstellen. — Die bei einzelnen Tassen und Fliesen verwendeten Holzrahmen sind gleichfalls mit Motiven der Volksornamentik geschmückt, für deren wirkungsvolle Verwendung und Ausgestaltung Zmitel ein sicheres Gefühl innewohnt.

Dr. W. Š. — (Landesmuseum Rudolfinum.) Herr Privatier Viktor Zermann spendete der Sammlung kirchlicher Altertümer des Landesmuseums ein wertvolles Bild des hl. Franziskus von Assisi. Das Bild, an dem besonders eine sorgfältige Behandlung des Faltenwurfes und der Gesicht- und Handpartien zu loben ist, ist eine gute Arbeit eines unbekanntem Meisters des 18. Jahrhunderts. Für die gültige Spende spricht die Vorstehung des Landesmuseums ihren verbindlichsten Dank aus.

** (Tennis-Turnier des Laibacher Sportvereines.) Das Turnier nahm auch am gestrigen Tage seinen fesselnden und anregenden Fortgang und erfreute sich eines ansehnlichen Besuches. Heute und morgen werden die letzten Siegerunden ausgetragen. Die Preisverteilung findet morgen abends auf dem Sportplatz statt.

— (K. k. Staatsgymnasium in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Mai l. J. vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Bewilligung der erforderlichen Mittel genehmigt, daß das Staatsuntergymnasium in Gottschee unter Annahme der von der Stadtgemeinde Gottschee angebotenen Beitragsleistungen vom Schuljahre 1907/1908 angefangen aufzusehne zu einem vollständigen Staatsgymnasium ausgestellt werde. Hieron wurde das Stadtgemeindevamt infolge Erlasses des k. k. Unterrichtsministeriums vom 6. Juni l. J., bezw. des k. k. Landeslehrrates für Krain vom 11. Juni l. J. beziehungsweise auf den Bericht vom 21. Dezember 1906 mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß das k. k. Ministerium betreffs der Modalitäten der Durchführung nachstehendes angeordnet hat: Die Erweiterung des Staatsuntergymnasiums in Gottschee hat in der Weise zu erfolgen, daß mit dem Beginn des Schuljahres 1907/1908 die fünfte Klasse und mit Beginn jedes folgenden Jahres die betreffende höhere Klasse zur Eröffnung gelangt, so daß die Anstalt mit Beginn des Schuljahres 1910/1911 als vollständiges Staatsgymnasium organisiert ist. Aus Anlaß der Erweiterung des in Rede stehenden Gymnasiums ist die Stadtgemeinde Gottschee zu folgenden Beitragsleistungen verpflichtet: 1.) Sämtliche für ein vollständiges Obergymnasium jeweils erforderlichen Lokalitäten dauernd und unentgeltlich beizustellen und einen Zubau zum bestehenden Gymnasialgebäude auf eigene Kosten aufzuführen; 2.) bis zur Übergabe dieses Zubaues an das k. k. Arar zum Zwecke der provisorischen Unterbringung der Oberklasse vollkommen geeignete Lokalitäten unentgeltlich beizustellen; 3.) auf eigene Kosten die vollständige innere Einrichtung auch der Oberklassen zu übernehmen. Das Stadtgemeindevamt wird eingeladen, für den Zubau ehestens Projektstutzen anfertigen zu lassen und diese samt einem kotierten Situations- und Niveauplan der Bezirkshauptmannschaft Gottschee behufs Erwirkung der Genehmigung des Kultusministeriums vorzulegen.

— (Die Eisenbahner aller Kategorien) veranstalteten gestern abends im Garten der Restauration „Zum Löwen“ an der Maria Theresia-Straße eine überaus zahlreich besuchte Manifestations-

versammlung, die den Zweck verfolgte, die Notwendigkeit einer festen Koalition mit allen Eisenbahner-Organisationen zu dokumentieren. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Staatsseisenbahnadjunkt Tschretnik gewählt; als Redner traten die Herren Mikolitsch (Wien), Dušek (Wien), Kopač (Triest), Falk (Zinne), Rejzar (Marburg) und Prek (Laibach) auf. Sie besprachen die mißliche Lage der Eisenbahner aller Kategorien, kritisierten das Verhalten der Eisenbahnverwaltungen in den vitalsten Interessen deren Angestellten, betonten die Macht der Organisation und appellierten an die Anwesenden, einmütig für die Erfüllung ihrer Forderungen einzustehen. Alle Redner fanden den lebhaftesten Beifall. Zum Schlusse wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin der Befriedigung Ausdruck verliehen wird, daß es endlich gelungen sei, zur Erzielung der Forderungen die Solidarität aller anständig und ehrlich denkenden Eisenbahner zu erreichen und sie in eine Kampflinie zu vereinigen. Die Beamten, Unterbeamten, Diener und Arbeiter geloben, in treuer Waffenbrüderschaft und Solidarität zusammenzustehen und so lange zu kämpfen, bis die vorgebrachten Wünsche aller befriedigt werden. Auch wird in der Resolution die neugewählte Volksvertretung um ihre Mithilfe zum Zwecke der gesetzlichen Regelung der Lohn-, Gehalts- und Dienstverhältnisse ersucht und den Zentralleitungen der koalitierten Fachorganisationen, die in dem eventuell bevorstehenden Kampfe die gemeinsame Oberleitung zu übernehmen berufen sind, das vollste Vertrauen ausgedrückt.

* (Feuer.) Gestern nachmittags brannte in Hauptmanca das Haus des Besitzers Franz Burjak samt Kuh- und Schweinefahl nieder, wodurch ein Schaden von 1000 K verursacht wurde. Das Feuer soll von Kindern gelegt worden sein.

— (Die Radmannsdorfer Wasserleitung.) Man schreibt uns aus Radmannsdorf: Das k. k. Ackerbauministerium hat die vom krainischen Landesauschusse verfügte Vergebung der Wasserleitungsarbeiten für die Stadt Radmannsdorf und Umgebung an die Wiener Firma Rumpel als die billigste von den fünf Offerentinnen bestätigt, so daß mit der Arbeit sogleich begonnen werden kann. Hiemit geht der langersehnte Wunsch der Bewohner der Stadt Radmannsdorf und der Umgebung nunmehr in Erfüllung. Wie bereits kurz gemeldet, wurden die Kosten der ganzen Wasseranlage mit 169.000 K veranschlagt, an welcher Summe der Staat mit 40, das Land mit 25 und die beteiligten Gemeinden Radmannsdorf, Lees und Bigann zusammen mit 35 Prozent partizipieren. Nun wird sich die Summe etwas höher stellen, da die projektierten Wasserleitungsrohren bis zum Reservoir auf der Ledevnica eine solche Vergrößerung erfahren werden, daß sich auch die Gemeinde Mošnje samt dem Wallfahrtsorte Brezje, weiters die Gemeinde Vormarkt und die Ortschaften Studenčice und Grase in der Gemeinde Lees später anschließen können, weil die Quelle Mravljiner genug Wasser liefert (und zwar wenigstens sieben Liter in der Sekunde), um alle die vorbezeichneten Ortschaften und Gemeinden mit Wasser zu versorgen.

— (Unglücksfall beim Pöllerschießen.) Am 12. d. M. gegen 7 Uhr abends schoffen die Besitzer Ferdinand Strancer, Matthäus Marc und Josef Marc, alle aus Marci, Gerichtsbezirk Wippach, am Ausgange der Ortschaft Marci anlässlich der Fertigstellung des Ortsbrunnens ohne behördliche Bewilligung aus einem Pöller. Als nun Ferdinand Strancer der Pöller lud, entzündete sich die Ladung und zerquetschte ihm die rechte Hand. Strancer, welcher schwere Verletzungen erlitt, wurde in das Spital nach Triest transportiert.

— (Überfall mit lebensgefährlicher Beschädigung.) Am 10. d. M. gegen 12 Uhr nachts ging der 22 Jahre alte Besitzersohn Peter Pavlič aus Dvorje, Gerichtsbezirk Krainburg, ziemlich betrunken auf der Gemeindefstraße nach Grad, wobei er schrie und herausfordernde Rufe ausstieß. Beim Gasthause Afrin in Grad sprang plötzlich ein unbekannter Mann zu ihm und ver setzte ihm mit irgendeinem Gegenstande mehrere derartige Hiebe über den Kopf, daß Pavlič sofort zu Boden fiel und längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Als er sich erholt, schleppte er sich mühsam in die Dreschtenne des Afrin, wo er bis in der Früh liegen blieb. Es ist nicht ausgeschlossen, daß seine Schädeldecke innerlich verletzt ist.

— (Berunglückt.) Der beim Holzhändler Franz Dolenc in Bischoflack als Arbeiter bedienstet gewesene 28 Jahre alte Einwohner Johann Bernik aus Burgstall war am 18. d. M. gegen Mittag auf der Bahnstation Zwischenwässern mit dem Aufladen von Brettern beschäftigt. Er stand auf einem Waggon und lud die Bretter auf, der Zugführer verließ zur selben Zeit auf dem gleichen Geleise einige

Johannes' Blick erhob sich nicht vom Boden. „So komm! Gehn wir!“ Johannes sah verwirrt auf. „Du, Soran — du willst mit — wirklich mit? Zu meiner Mutter — der Frau des Stubensand!“ „Wenn ich dich nicht störe, Johannes!“ „Soran — das — das ist zu viel!“ Johannes versagte die Stimme. „Wenn man dich dort sieht! — Die Polizei! — Sie können deinen Namen verlangen. — Aber nein, du mußt mit, Soran — aus ihrem Munde sollst du alles hören, wie es gekommen — wie sie es mir erzählte. Ob, ich weiß bestimmt, du wirst milder denken über die Unglückliche. — Es klingt das ganz anders, als man es in den Gerichtsstuben hört oder in den Büchern liest.“ Johannes hatte mit diesen erregten Worten Gut und Stoß genommen. „Und dann —“ seine stürmische Erregung machte plötzlich einem schmerzlichen Ernst Platz. — „dann kannst du vielleicht doch meiner Frau davon erzählen. — Ich meine nur — dich wird sie ja anhören.“ Soran antwortete nicht darauf und drängte Johannes zum Gehen. Er fragte den alten Dominik, der, noch immer am ganzen Körper zitternd, das Tor öffnete, nach Frau Ohnesorg. „Fort! — Fort! — Nach Gundlach! — Kommt wohl nimmer in das Haus“, stotterte er. Johannes beugte das Haupt noch tiefer bei der Nachricht. „Geflohen — vor mir!“ (Fortf. folgt.)

Waggons, ohne daß Bernif und seine zwei Mitarbeiter, die auf dem Aufladepolge standen, hievon Kenntnis gehabt hätten. Beim Verschieben prallten die verschobenen Wagen an den Waggon, wo Bernif stand; Bernif fiel rücklings zwischen die Geleise wurde fünf Schritt weiter geschleppt, worauf ihm ein Rad beide Beine zerquetschte. Er starb nach einer halben Stunde. —1.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Narodne pesmi za šolsko mladino.) Herr Oberlehrer Janjo Žirovnik in St. Veit ob Laibach hat im Verlage des Vereines zur Erbauung eines Lehrerfonviktes in Laibach ein Heft von 30 zweistimmig gesetzten slovenischen Volksliedern für die Schuljugend erscheinen lassen, die sich ohne Zweifel zahlreiche Freunde erwerben werden. Wir sind gegen jede Unterstellung von „gemachten“ Texten zu Volksmelodien, weil wir Text und Melodie als ein Ganzes erachten; daher begrüßen wir mit Freuden die Ausgabe des Herrn Oberlehrers Žirovnik, worin in beider Hinsicht unverfälschte Volksmotive geboten werden. Es sind durchwegs schöne Volksgefänge (nebst einigen volkstümlich gewordenen Liedern); da sie überdies sorgsam ausgewählt sind, können sie auch in textlicher Beziehung keinen Anstoß erregen. — Der Preis des nett ausgestatteten Heftes, dem noch weitere folgen sollen, beträgt nur 20 h.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Thronrede.

Wien, 19. Juni. Unter dem üblichen Zeremoniell fand heute mittag im Zeremonienfaale der Hofburg die Eröffnung der 18. Session des Reichsrates statt, woran die Mitglieder beider Häuser desselben in überaus großer Zahl teilnahmen. Seine Majestät der Kaiser, umgeben von den Erzherzogen, Ministern und den obersten Hofchargen, verlas bedeckten Hauptes von dem im Zeremonienfaale errichteten Throne die Thronrede, worin er beide Häuser des Reichsrates herzlich willkommen hieß.

Die Thronrede fährt fort: Die Wahlreform, die durch die Beseitigung jeglichen Vorrechtes im Wahlrechte alle Staatsbürger mündig gesprochen und jedem den gleichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten eingeräumt hat, ist gegruündet auf das Vertrauen, das Ich in die Staatsstreue Meiner Völker setze. Es wird die besondere Aufgabe des neugewählten Abgeordnetenhauses sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und zu erweisen, daß die umfassende Erweiterung der politischen Rechtsgrundlagen Hand in Hand geht mit einer Zusammenfassung und Steigerung der politischen Kräfte des Staates, denn das Recht der Mitbestimmung begründet die Pflicht der Mitverantwortung für das Schicksal des Ganzen. Darum erwarte Ich, daß die aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangene Volksvertretung, erfüllt vom Bewußtsein ihrer Pflichten gegen den Staat bereit sein wird, mit Meiner Regierung für die Befriedigung der staatlichen Lebensbedürfnisse zu sorgen und eine fruchtbringende Arbeit zum Besten des Vaterlandes zu leisten. Ebenso erwarte Ich, daß das Herrenhaus, für dessen hohe Bedeutung durch wichtige Gesetzesbestimmungen neue Gewähr geschaffen wurde, seinen rühmlichen Überlieferungen getreu, wie bisher so auch in Zukunft eine Stätte gerechter Einsicht bleiben wird.

Die Thronrede betont vor allem die Notwendigkeit des Wiederauflebens des parlamentarischen Budgetbewilligungs- und Kontrollrechtes durch rechtzeitige Erledigung des Voranschlages, die Anpassung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses an die seit ihrer Schaffung vielfach geänderten Verhältnisse. Die Regierung werde Anträge unterbreiten, die darauf abzielen, bei den parlamentarischen Verhandlungen Freiheit mit Ordnung zu paaren, den Gang der Arbeiten zu beschleunigen und so der Tätigkeit der Gesetzgebung den Erfolg zu sichern.

Die Thronrede fährt hierauf fort: Die volle Entfaltung der reichen Begabungen Meiner Völker wird durch nationale Gegenjätze gehemmt, die seit langem das öffentliche Leben erfüllen. Den stärksten Ausdruck finden diese in der Sprachenfrage, deren dauernde Ordnung bisher noch nicht gelungen ist; gleichwohl darf die österreichische Staatskunst daran nicht erlahmen; sie muß vielmehr die stete Umgestaltung der nationalen Kräfte in Staatskräfte als Ziel im Auge behalten. Die Lösung kam aber nur gefunden werden durch den redlichen Willen der Beteiligten, sich im Rahmen der Staatsgrundgesetze und der staatlichen Bedürfnisse zu verstehen und zu verständigen, sowie durch ein wechselseitiges Entgegenkommen, das in der neugeschaffenen politischen Rechtsgleichheit eine günstige Voraussetzung findet. Eine solche Lösung würde zu-

gleich ein ungestörtes Zusammenwirken der Parteien an den gemeinsamen staatlichen Aufgaben und die notwendige Einheit der staatlichen Verwaltungszwecke gewährleisten. Es ist Mein sehnlichster Wunsch, dereinst Meinen Völkern als wertvolles Erbe den gesicherten Bestand ihrer nationalen Güter zu hinterlassen und hiedurch der Gesamtheit den nationalen Frieden zu verbürgen, der ein Gemeinbesitz aller Vaterlandsfreunde wäre. Meiner Regierung habe ich es zur Pflicht gemacht, hiesür ihre ganze Kraft einzusetzen, und Ich richte an alle, denen ihr Volkstum und das Wohl des Staates gleich teuer sind, die Bitte, mit ganzer Hingebung an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken.

Die Thronrede kündigt die Reform der Organisation der politischen Behörden durch Errichtung von der politischen Landesstelle unerzuordnenden Kreisbehörden, die Schaffung besserer administrativer Grundlagen für die Verwaltung und die Beschleunigung des administrativen Verfahrens an. Sie weist auf die unter der Regierung des Kaisers durchgeführte Befreiung der Bauernschaft von den Grundlasten und auf die Schaffung voller Freiheit des bürgerlichen Erwerbes hin, welche umsomehr durch die Schaffung der Alters- und Invalidenversicherung soziale Ergänzungen finden soll. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes werden gesetzgeberische Maßnahmen namentlich in bezug auf die Nachtarbeit und auf die Frauen in gewerblichen Unternehmungen, desgleichen im Bergbaubetriebe notwendig sein. Hand in Hand mit der sozialpolitischen Fürsorge muß aber eine wohldurchdachte, energische Produktionspolitik einherschreiten, die alle im Volke ruhenden wirtschaftlichen Kräfte zur harmonischen Entfaltung bringt und die volle Ausbarmachung der Errungenschaften des technischen Fortschrittes ermöglicht. Die Verhandlungen wegen Abschlusses neuer Handelsverträge sollen der Erweiterung unseres Außenhandels dienen; zugleich soll unsere Warenausfuhr durch systematische staatliche Unterstützung gefördert werden. Der steigenden Bedeutung des Telegraphen- und Telephonwesens wird die Regierung kraftvolle Förderung angezeihen lassen. Die Fürsorge für die Erhaltung und die gesunde Entwicklung des lebenskräftigen gewerblichen Mittelstandes wird im systematischen Ausbaue der Gewerbegesetzgebung, in der Ausgestaltung des Gewerbebeförderungsdienstes und endlich durch Errichtung einer Zentralgenossenschaftskasse ihren Ausdruck finden. In der Erkenntnis der hohen Bedeutung der Landwirtschaft für das allgemeine Wohl wird es sich die Regierung angelegen sein lassen, mit Vorschlägen zur Kräftigung der in diesem überaus wichtigen Zweige der nationalen Wirtschaft tätigen bodenständigen Bevölkerung an der Gesetzgebung heranzutreten. Insbesondere wird sie sich mit der Frage der Regelung des landwirtschaftlichen Personal- und Realkredits sowie mit der Frage der rationell intensiven Pfllege der Viehzucht beschäftigen.

Die Thronrede erwähnt die wichtigen auf dem Gebiete des Bergbaubetriebes zu lösenden sozialpolitischen Fragen, insbesondere die Reform der Bergarbeiterversicherung sowie der Bergbaugesetzgebung, erklärt, der Reichsrat werde sich insbesondere mit der Frage zu befassen haben, ob nicht der Staat im Einklange mit den an ihn als Unternehmen gestellten Anforderungen in erweitertem Umfange am Kohlenbergbau teilnehmen soll, um sich wenigstens für den Bedarf der eigenen Unternehmungen gegen alle Wechseljälle zu sichern.

Die Thronrede kündigt weiters als eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung die Fortführung der Aktion der Verstaatlichung der vom verkehrspolitischen Standpunkte wichtigen Privatbahnen behufs Erhöhung der wirtschaftlichen Machtfülle des Staates an, betont die Notwendigkeit der Ausgestaltung und Ergänzung der bestehenden Staatsbahnen sowie der Weiterbildung der gesetzlichen Grundlagen des Lokalbahnwesens, bezeichnet die Pfllege des öffentlichen Unterrichtswesens unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Volksstämme sowie die Förderung der Wissenschaften als eine der obersten Aufgaben der Gesetzgebung. Die Volksschule, deren Ziel im Sinne des Reichsvolksschulgesetzes die sittlich religiöse Erziehung bleibt, bedarf vor allem einer ruhigen Entwicklung.

Die Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf über die Lehrerbildung und Befähigung zum Lehramte an, betont die Notwendigkeit der Heranbildung der Jugend zu praktischen Berufszweigen, die erhöhte Pfllege des landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichtes sowie des gewerblichen und kommerziellen Fachunterrichtes, endlich die Ausgestaltung des Hochschulwesens an. Die Staatsfinanzen sind dank der friedlichen Weltlage und dem anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwunge in durchaus geordnetem, befriedigendem Zustande. Angesichts der empfindlichen Belastungen jedoch, die dem Staatsschatze durch die großen Aktionen der letzten

Jahre und durch die natürliche Steigerung der staatlichen Verwaltungstätigkeit auferlegt wurden, muß der Erhaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden; deshalb wird erforderlichenfalls die Erschließung neuer Einnahmsquellen zu erwägen sein. Der schwierigen Frage der Ordnung der Landesfinanzen wendet die Regierung seit langem die volle Aufmerksamkeit zu; sie wird nach Abschluß der umfassenden Vorarbeiten bestimmte Vorschläge erstatten. Geplant ist ferner eine Neuregelung. Im Bereiche der Justizgesetzgebung ist eine teilweise Revision des bürgerlichen Gesetzbuches, ferner die Vorlage eines neuen Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die Lösung der Frage des Kinderschutzes und die Jugendfürsorge sowie die Schaffung eines neuen Strafgesetzes zu gewärtigen.

Die Thronrede kündigt eine moderne Reform der Sanitätsgesetzgebung und die Regelung des Irrenwesens, die Beseitigung der im Auswanderungswesen zutage getretenen Übelstände, endlich eine weitere Verbesserung der materiellen Lage der Staatsbediensteten durch zweckmäßige Organisation des Personalkredits an. Nunmehr sollen die Staatsbediensteten auch eine Regelung der Dienstverhältnisse erlangen. Den berechtigten Anforderungen entspricht aber auch das Pflichtbewußtsein, das die Hingebung, welche die Angestellten des Staates dem öffentlichen Dienste schulden, zu verstärken berufen ist.

Die auf die dauernde Erhaltung der unschätzbaren Güter des Friedens gerichteten Bemühungen finden bei Mir und Meiner Regierung die bereitwilligste Förderung. Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind andauernd die freundschaftlichsten. In unveränderter Herzlichkeit besteht das Verhältnis zu unseren Verbündeten fort. Das gute vertrauensvolle Einvernehmen mit allen Mächten setzt uns in den Stand, jederzeit im Sinn der Ausgleichung auftauchender Gegenjätze zu wirken. So hoffe Ich, daß die Arbeit und der Erwerb auch weiterhin unter dem Schutze gedeihen werden. Die Monarchie wird ihren Einfluß in dieser Richtung um so erfolgreicher zur Geltung bringen, je gesicherter die Beziehungen zwischen beiden Teilen und je gefestigter ihre eigenen Machtmittel sind. Gegenwärtig werden von Meiner Regierung Verhandlungen über die Gestaltung dieser Beziehungen geführt. Wenngleich hiesür bis zum Ablaufe der Handelsvertragsperiode gewisse unverrückbare Stützpunkte gegeben sind, so schiene es doch politisch und wirtschaftlich vom größten Werte, das Verhältnis zwischen den beiden Staatsgebieten mit der möglichsten Anpassung an die überlieferten Formen zu regeln und auf feste Grundlage zu stellen. Unter allen Umständen wird es als leitender Gedanke gelten müssen, das durch Jahrhunderte lange, gemeinsame Schicksale geheiligte, von der Pragmatischen Sanktion festgefügte und bewährte politische Band zwischen den beiden Staaten den späteren Geschlechtern unversehrt zu erhalten. Deshalb muß auch in wirtschaftlicher Beziehung, unbeschadet des den beiden Teilen gewährleisteten Selbstbestimmungsrechtes eine solche Lockerung vermieden werden, die sich etwa in der Zukunft für die pragmatische Gemeinsamkeit als bedenklich erweisen könnte. Je nach dem Ergebnisse der schwebenden Verhandlungen werden die entsprechenden Vorlagen unterbreitet werden. Soll aber die Monarchie auch fürderhin eine Stütze des Weltfriedens sein, dann darf die Ausgestaltung der Verteidigungsmittel nicht länger stille stehen; die bewaffnete Macht ist die stärkste Schutzwehr der gesamten Produktion, der beste Bürge und Wächter des Friedens. Schon darum ist die Vervollkommnung der Wehrmacht und die Fürsorge für ihre Angehörigen in allen Nationen und Volksstämmen ein gemeinsames Interesse. Im Zusammenhange mit der sachlich gebotenen, unabweislich gewordenen Steigerung der Wehrkraft wird Meine Regierung bedacht sein, das Heer der allgemeinen Wehrpflicht im Einklange zu erhalten mit den Wünschen der Bevölkerung. In dieser Hinsicht sind insbesondere in Aussicht genommen weitere Erleichterungen bei der Erfüllung der Wehrpflicht, die staatliche Unterstützung notleidender Familien von Waffenübungspflichtigen sowie die weitestgehende Berücksichtigung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produzenten bei der Sicherstellung der militärischen Bedürfnisse. Andererseits erwarte Ich bestimmt, daß der Reichsrat im Gefühle seiner hohen Verantwortung mitwirken wird, unsere Wehrmacht im Rahmen des Volksstandes auf die den unerläßlichen Anforderungen entsprechende Höhe zu bringen. Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrates! Durch die Gnade der Vorsehung war es Mir beschieden, zwei Generationen Meiner Völker zu führen. Die Mühen Meines fürstlichen Antez sah ich gelohnt durch die in allen Wechseljällen des Schicksals erprobte Liebe und Treue Meiner Völker, durch ihre Fortschritte in der

Wohlfahrt und Gerechtigkeit. Diese zu fördern und das Erbe der ruhmvollen Geschichte Unserer Väter getreulich zu verwalten, das ist die Aufgabe, der Ich mein ganzes Leben gewidmet habe. Das gleiche Ziel vor Augen, werden Sie den Weg zur Eintracht und zum inneren Frieden finden, den gesichert zu sehen Ich als die höchste Günst des Schicksals preisen würde. Möge der verfühnende Geist der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande über Ihnen arbeiten, walten und der Segen des Allmächtigen Sie dabei geleiten!"

Die Thronrede wurde wiederholt von lebhaftem Beifalle aufgenommen, insbesondere die Ankündigung der Reform der Abfürzung des Instanzenzuges im politischen Verwaltungsdienste, der Schaffung der Alters- und Invaliditätsversicherung, der Arbeiterschutzvorlagen sowie der Vorlagen zur Förderung des Gewerbes. Die lebhafteste Zustimmung fanden auch die Stellen über die Fortsetzung der Eisenbahnverstaatlichungsaktion und über das Schulwesen, speziell die Stelle bezüglich der Wahrung des religiös-sittlichen Charakters der Volksschule, ebenso wurden die Stelle bezüglich der Aufrechterhaltung der pragmatischen Gemeinsamkeit sowie der Schlussappell der Thronrede mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Die Thronrede machte einen sichtlich ausgezeichneten Eindruck.

Seine Majestät der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen sowie beim Verlassen des Zeremonienssaales mit enthusiastischen Hochrufen empfangen.

Verstorbene.

Am 18. Juni. Franz Boltar, Steueramtsassistent, 30 J., Ehrbngasse 3, Lungentuberkulose. — Katharina Konec, Bezirksvorsteherwitwe, 91 J., Triesterstraße 4, Marasmus.
Am 19. Juni. Julia Lampič, Gerichtsoffizialsgattin, 47 J., Petersstraße 62, Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
19.	2 U. N.	733.7	26.8	SSW. schwach	halb bewölkt	
	9 U. Ab.	735.2	20.0	NW. schwach	"	
20.	7 U. F.	738.2	14.6	D. schwach	neblig	0.3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20.0°, Normale 18.2°.

Wettervorhersage für den 20. Juni: Für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Überall zu haben. (486) 42-20

SARG, WIEN. **KALODONT** **BESTE ZAHN-CRÈME** **Heller**

erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Mutter Erde hat ungeheuerer natürliche Schätze verborgen. Man nehme deshalb in allen Fällen von tragem Stuhlgang die natürliche „**Franz-Josef-Bitterquelle**“, welche Magen und Darm nicht angreift und selbst bei täglichem Gebrauche vorzüglich wirkt. (1581c) 2-2

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1864 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma **H. Moll**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (2451) 11



Vom tiefsten Schmerze gebeugt gibt Frau **Hanna Zhuber von Okróg**, verwitwet gewesene **Zauher**, hiemit in ihrem sowie im Namen sämtlicher Verwandten Nachricht von dem höchstbetrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers, Großvaters und Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn

Wilhelm Zhuber v. Okróg

k. u. k. Hauptmann im Infanterieregimente Nr. 10, Besitzer der Militärverdienstmedaille am roten Bande und der Jubiläumserinnerungsmedaille, welcher Montag, den 17. Juni 1907, um 6 Uhr abends nach kurzem, schmerzvollen Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 45. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 20. d. M., präzis 1 Uhr nachmittags in der Leichenhofkapelle des k. u. k. Garnisonsspitals Nr. 1 (IX. Bez., Senfengasse 2) feierlich eingeseget, sodann nach Laibach überführt, woselbst Samstag, den 22. d. M., um 3 Uhr nachmittags das Leichenbegängnis vom Südbahnhof aus mit militärischem Kondukt nach dem Friedhofe zu Sankt Christoph stattfindet und die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung in Laibach gelesen. Wien, am 18. Juni 1907.



Antonie Wildner gibt schmerz erfüllt allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr guter, unvergeßlicher Onkel, Herr

Franz Oelmann

k. k. Verpflegsfeldwebel I. Klasse i. R.

nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 19. Juni um 6 Uhr abends sanft entschlummert ist.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Freitag den 21. Juni um 1/6 Uhr nachmitt. im Trauerhause Römerstraße Nr. 2 eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden. Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 19. Juni 1907.

Leichenbestattungsanstalt des Fr. Döberler.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)



Von namenlosem Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten im eigenen sowie im Namen aller Verwandten allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, herzenguten Gattin, bezw. Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, der Frau

Julie Lampič geb. Pardubsky,

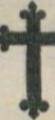
welche heute, den 19. Juni um 6 Uhr früh nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 47. Lebensjahre sanft entschlummerte.

Die irdische Hülle der Unvergeßlichen wird Donnerstag, den 20. d. M. um 6 Uhr nachmittags im Trauerhause, Petersstraße Nr. 62, eingeseget und sodann zur letzten Ruhe auf dem Gottesacker zum Heil. Kreuz überführt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach, am 19. Juni 1907.

Jugoslav Lampič, k. k. Kanzeioffizial, Gatte. — **Marie, Amalie**, Tochter. — **Julius Lampič**, k. k. Leutnant im Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 27, Sohn. — **Jugoslav Lampič**, Schriftsetzer, Stiefsohn.



August Konec, k. u. k. Oberstleutnant d. R., **Jeanne Konec**, **Eugen Konec**, k. k. Oberst d. R., **Lambert Konec**, k. k. Oberst im Gendarmenkorps, Landesgendarmeriekommandanten in Tirol und Borsarlberg, **Johann Konec**, k. u. k. Major im Infanterieregimente Ritter von Milbe Nr. 17, **Katharine Konec**, **Mosalie Konec**, geb. **Baronin Stensich**, **Riza Konec**, geb. **Edle von Schilhawst-Bahnbrüder**, **Ida Konec**, geb. **Bramberger** geben in ihrem und im Namen der übrigen Verwandten schmerz erfüllt die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben ihrer unvergeßlichen, heißgeliebten Mutter, bez. Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, der Frau

Katharine Konec

geb. **Jabornegg Edlen von Altfels**,

welche heute um 9 Uhr vormittags im 91. Lebensjahre, versehen mit dem Sakramente der Sterbenden, sanft verschieden ist.

Die Beisetzung der irdischen Hülle der teuren Verstorbenen findet Donnerstag den 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung im Trauerhause, Triesterstraße Nr. 4, auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 21. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 18. Juni 1907.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt in Wien.

Die Geschäfte für Krain übernimmt mit 1. Juli 1907 die Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe in Laibach.

Delokrog za Kranjsko prevzame s 1. julijem 1907. l. podružnica c. kr. priv. avstrijskega kreditnega zavoda za trgovino in obrt v Ljubljani.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Franz-Josef-Strasse Nr. 9.

Aktienkapital K 120,000.000.-

Reservofond K 63,000.000.-

(1713)

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld', 'Pfundbriefe etc.', 'Aktien', 'Bauken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about Privat-Depôts (Safe-Deposits) and services for rent, mortgages, and exchange.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 139. Donnerstag den 20. Juni 1907.

Gerichtsfekretärstelle beim Landesgerichte Klagenfurt und Gerichtsadjunktenstelle beim Bezirksgerichte Villach, sowie eine allenfalls freiverdende Bezirksrichter- oder Gerichtsadjunktenstelle zu besetzen. Bewerbungsverfahren sind bis längstens 5. Juli 1907 beim Landesgerichtspräsidium Klagenfurt einzubringen.

Pravico do tega ustanovnega mesta za celo življenje imajo taki invalidi iz moštv dopolnilnih okrajev kranskih, ki niso oskrbljeni v kaki invalidnici, in sicer v prvi vrsti invalidije iz vojske 1866 leta, potem, ampak le za dobo potrebe (revščine), njih vdove in sirote, nadalje invalidije iz vojskinega leta 1859 in z zgoraj omenjeno omejitvijo njih vdove in sirote, slednjič invalideje iz vojsk leta 1848 in 1849 ter za dobo potrebe (revščine njih vdove in sirote.)

Die hiernach instruierten Stempelfreien Gesuche um diesen Stützplatz sind im Wege der politischen Behörde des Aufenthaltsortes bis zum 1. Juli 1907 bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen. Konkursauschreibung. Vom gefertigten Landesauschuffe werden folgende Distriktsärzterstellen zur Besetzung ausgeschrieben, und zwar in: 1.) Großlupp mit dem Jahresgehälte von 1600 K; 2.) Röttling mit dem Jahresgehälte von 1400 K und 3.) Trata mit dem Jahresgehälte von 1600 K.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 10. Juli 1907 hieramts einzubringen. Kundmachung. In Brumdorf ist die Stelle einer Bezirkshebamme mit der Jahresremuneration von 80 Kronen zu besetzen. Die Gesuche sind hieramts bis zum 1. August l. J. einzubringen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach am 17. Juni 1907.